

Laibacher



Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Comptoir: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inseritionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unsaufbereitete Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben allergnädigst zu gestatten geruht, daß die bestehende Hoftrauer bei den am 18. August d. J. anlässlich Allerhöchstherrn Geburtstages stattfindenden Festlichkeiten abgelegt werde.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 30. Juli d. J. dem vom Landtage des Herzogthumes Krain beschlossenen Gesetzentwurfe, mit welchem einige Bestimmungen des Gesetzes vom 29. April 1873 (L. G. Bl. Nr. 22), betreffend die Rechtsverhältnisse des Lehrstandes, abgeändert werden, die Allerhöchste Sanction allergnädigst zu ertheilen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 27. Juli d. J. dem Oberrechnungs-rath im Ministerium für Landesverteidigung Edmund Bönißch aus Anlaß der von ihm erbetenen Veretzung in den dauernden Ruhestand das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 5. August d. J. dem Straßeneinräumer Anton Sabec in Krastje das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 9. August 1900 (Nr. 181) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 209 «Corriere della Sera» vom 1. und 2. August 1900.
- Nr. 22 «Rdeci Prapor» vom 4. August 1900.
- Nr. 61 «Samostatnost» vom 1. August 1900.
- Nr. 210 «Pravo Lidu» vom 1. August 1900.
- Nr. 31 «Česká Demokracie» vom 3. August 1900.
- Nr. 22 «V Pred» vom 3. August 1900.
- Nr. 7 «Omladina» vom 1. August 1900.
- Nr. 31 «Podtipan» vom 4. August 1900.

Den 9. August 1900 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LVI. und LVII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Theil.

Graf Waldersee, Obercommandant in China.

Die Ernennung des deutschen General-Feldmarschalls Grafen Waldersee zum Obercommandierenden der verbündeten Truppen in China wird von der Mehrheit der Wiener Blätter in sehr freundlicher Weise beurtheilt.

Die «Neue Freie Presse» erblickt in dieser Ernennung ebenso einen bemerkenswerten Erfolg der Staatskunst des Grafen Bülow, als einen bedeutungsvollen Act für die Chancen des Feldzuges in China. Zugleich sei die Wahl eines deutschen Führers vom politischen Standpunkte aus eine vortheilhafte. Das überseeische Engagement habe überdies eine totale Verschiebung des europäischen Mächteverhältnisses bewirkt, eine Verschiebung, die vom Standpunkte des europäischen Friedens durchaus nicht zu beklagen ist.

Nach dem «Neuen Wiener Tagblatt» kennzeichnet dieses äußere Moment den hohen Ernst, den das zur Weltfrage gewordene Chinaproblem gewonnen hat. Die Thatsache, daß ein dem Dreibund angehörendes Reich auf asiatischem Boden eine Art Vormacht wird, sei von spannender Actualität. Der Name Waldersee offenbare ferner, daß es bei den drohenden Worten, die man in letzter Zeit von Deutschland aus vernahm, nicht sein Bewenden habe, und daß man für eine große Action großen Styls auch einen verantwortlichen Leiter von historischem Zuschnitt gewonnen habe.

Das «Vaterland» meint, Kaiser Wilhelm setze die sämtlichen Mächte vor höchst folgen- und verantwortungsschwere Entschlüsse.

Das «Wiener Tagblatt» hält die Zustimmung Frankreichs, einen Theil seiner Armee unter deutsches Commando zu stellen, für die bedeutungsvollste Erscheinung und für ein geradezu denkwürdiges Begebnis, Deutschland feiere einen großen Triumph.

Die «Reichswehr» begrüßt die Ernennung als im Interesse der Operation gelegen.

Das «Neue Wiener Journal» sieht in dieser Ernennung ein Anzeichen der erhöhten Bedeutung des Krieges sowie den Ausdruck des Vertrauens der Mächte zur neutralen Haltung Deutschlands.

verursacht werden. Hat der Sturm seinen Höhepunkt erreicht, dann setzt man, einem alten Gebrauche zufolge, ein Papierboot, welches eine bis ins Detail genaue Imitation des wirklichen Fahrzeuges ist, auf die Wellen, damit sich die bösen Geister auf dieses stürzen und das eigentliche Fahrzeug inzwischen entfliehen kann!

Bricht in China eine Epidemie aus, wie Cholera u., so setzt man schnell mitten im Jahre Neujahr an: Der Gott der Pest wird dann zur Erkenntnis kommen, daß er sich in der Jahreszeit getäuscht hat und verschwinden, die böse Krankheit mit sich nehmend.

Ein anderes charakteristisches Blendwerk ist folgendes: Ein Mann kriecht unter einen Tisch, auf dem die Opfer stehen und steckt seinen Kopf durch ein in der Mitte des Tisches für diesen Zweck angebrachtes Loch. Man sucht auf die Weise dem Gotte vorzuspiegeln, daß man ihm thatsächlich einen Menschenkopf opfere. Nach einer gewissen Zeit befreit sich der gute Mann wieder aus seiner Zwangslage und ist stolz auf seine Großthat.

In einem Dorfe sollte einmal ein Tempel in ein Schulhaus umgewandelt werden, und zwar dachte man die Kosten durch die silbernen Herzen, die man den Göttern eigen wähnte, zu decken. Aber die kühne Hoffnung der naiven Landbevölkerung wurde arg getäuscht, denn die wertvollen Herzen waren nichts anderes als ganz gewöhnliche Bleikugeln.

Es gibt auch Fälle, in denen Priester die Götzenbilder als Cassenschränke benützen. Natürlich ist dann ein Raub derselben mehr als wahrscheinlich; überhaupt müssen sich die Götter von denen, die ihnen eigentlich dienen sollten, oft recht viel gefallen lassen. Wir kennen einen Fall, in dem ein Districtsbeamter einen Streit zwischen einem Priester und dem Buddha des Tempels

Die «Oesterreichische Volkszeitung» bezeichnet die Wahl als eine besonders erfreuliche, weil damit der beispiellose Zustand endlich beseitigt ist, daß ein schwieriger Feldzug ohne einheitliches Obercommando unternommen wurde, und weil gerade Graf Waldersee alle Eigenschaften in sich vereinigt, die man von dem Chef der aus Truppen dreier Welttheile zusammengesetzten Armee verlangen muß.

Das «N. Wiener Extrablatt» stimmt mit dieser Anschauung überein und hebt noch hervor, daß Graf Waldersee zugleich ein Staatsmann und Diplomat ist, der über eine reiche Weltkenntnis verfügt.

Der Anarchismus.

In den maßgebenden Kreisen von Bern haben sich die peinlichen Empfindungen, die durch den Mißbrauch der Gastfreundschaft der Schweiz seitens der staats- und gesellschaftsfeindlichen Radicalen aus allen Ländern seit Jahren hervorgerufen werden, seit der Aufdeckung des anarchistischen Complots, dem König Humbert zum Opfer fiel, verschärft. Man sah es mit lebhaftem Bedauern, daß das Gebiet der Eidgenossenschaft eine der Hauptzufluchtsstätten von Leuten geworden ist, die den Umsturz predigen und die verbrecherischsten Mittel für die Erreichung dieses Zieles empfehlen, und es mangelt nicht die Erkenntnis, daß die eidgenössische Regierung verpflichtet wäre, gewisse Vorkehrungen zu treffen, welche, ohne die der bürgerlichen Gesellschaft eingeräumten Freiheiten einzuschränken, die Bemühungen der anderen Staaten zur Abwehr der anarchistischen Gefahr unterstützen würden. Gerüchtweise verlautet, daß diese Ueberzeugung schon den Entschluß zur Reise gebracht habe, der Bundesversammlung legislative Anträge mit Bezug auf die Anarchisten vorzulegen.

Die Nachricht, daß der Papst eine Encyclicka gegen den Anarchismus zu veröffentlichen beabsichtige, wird von dem römischen Berichterstatter der «Pol. Corr.» für vaticanische Angelegenheiten als unbegründet bezeichnet.

Unter den Vorsichtsmaßregeln, welche in Constantinopel angesichts der anarchistischen Gefahr angeordnet wurden, befindet sich vor allem eine weitgehende Einschränkung der Zulassung von Fremden zu der jeden Freitag stattfindenden Ceremonie des Se-

zu schlichten hatte. Der Gott wurde vor Gericht citiert und sollte vor dem Richter niederknien — ein merkwürdiges Verlangen von einer Holzfigur! Als er diesem Befehle nicht nachkam, dictierte ihm der Richter 500 Bambusstreiche zu, die ihn alsbald in einen Trümmerhaufen verwandelten.

Fast alljährlich bringt man dem Regengotte besondere Opfer, auf daß er das Land befruchte, welches sonst gar nicht zu bebauen ist. Haben nun diese Opfer lange keinen Erfolg, dann tragen die Landbewohner den Gott aus dem Tempel und setzen ihn dahin, wo die Sonne am heißesten brennt, damit er selbst einmal am eigenen Leibe die Hitze zu spüren bekommt! Oft geht, z. B. bei Epidemien, die Erbitterung gegen den Gott, der daran schuld sein soll, so weit, daß sich die Leute zusammenrotten, als hätten sie eine lebende Person vor sich, und dem Buddha gegenüber so handgreiflich werden, daß schließlich nichts mehr von ihm übrig bleibt!

IV. Grausamkeit.

In der chinesischen Grausamkeit zeigt sich ganz deutlich, daß dem Volke jedes Mitgefühl fremd ist. Man nimmt allgemein an, daß die Muhamedaner in China grausamer sind als die eigentlichen Chinesen. Wie dem nun sein mag, es muß jeder, der nur einige Kenntniss von China hat, zugeben, daß die gelbe Rasse mit einer Gleichgültigkeit den Qualen anderer zuschaut, die man sonst nirgends wiederfindet. Die Kinder wachsen zuhause ja eigentlich wild auf, sowie aber die Erziehung beginnt, ist es mit der Rücksicht zu Ende. Heißt es doch in den Vorschriften für die Lehrer, daß derjenige untauglich ist, welcher es an der nöthigen Strenge fehlen läßt. Bei den meisten Lehrern artet diese Strenge je nach dem Temperament bis zur

Feuilleton.

Ueber chinesische Charaktereigenschaften.

(Schluß.)

III. Götterglaube.

Die Chinesen stellen sich ihre Götter mit denselben Eigenschaften vor, welche sie selbst haben, und durch diese Auffassung besteht entschieden eine Gemeinschaft mit den Religionen heidnischer Völker. Wie? Sollten diese göttlichen Wesen nicht auch ein empfängliches Gemüth für Bestechungen und Schmeicheleien haben, fragt sich der Chinese und versucht, ob er nicht auch die Götter bemogeln kann, wie er dies bei den Menschen mit Vorliebe thut. So gibt irgend ein Frommer seinen Beitrag zur Restaurierung eines Tempels in der Liste mit 1000 Kupfermünzen an, während er thatsächlich nur 200 spendet. Der betreffende Gott wird schon nicht so genau nachrechnen! Während der Zeit der Reparatur des Tempels werden dem Gott übrigens die Augen verklebt, damit er sich nicht an die herrschende Unordnung stößt.

Das treffendste Beispiel, wie es die Chinesen verstanden, ihre Götter zu überlisten, bietet die Behandlung des Küchengottes, der am Ende des Jahres in den Himmel fährt, um seinen Jahresbericht über die betreffende Familie zu machen. Damit er ja nichts Böses sagt, beschmiert man ihm die Lippen mit Honig! Oft werden auch auf den Altären Imitationen von Geld, die aus Silberpapier hergestellt sind und das Aussehen von Silberbarren haben, verbrannt. Der betreffende Gott wird es schon für bare Münze nehmen!

Die chinesischen Seeleute glauben bekanntlich immer noch, daß die gefürchteten Taifune durch böse Geister

lamlit, wobei der Sultan sich in die in der unmittelbaren Nähe von Yildiz-Kiosk befindliche Moschee begibt. Zu diesem Zwecke hat der Oberste Ceremonienmeister, Ibrahim Bey, an alle Missionschefs ein Circular gerichtet, welches folgenden Wortlaut hat: »Ich habe die Ehre zu Ihrer Kenntnis zu bringen, daß nach einer soeben erfolgten Entscheidung künftighin jene Fremden, welche von dem für sie reservierten Pavillon aus die Ceremonie des Selamlit ansehen wollen, nur dann zugelassen werden, wenn sie mit Eintrittskarten versehen sind, welche die Unterschrift ihrer betreffenden Missionschefs tragen.« Außerdem sind von Yildiz-Kiosk aus vertrauliche Schritte unternommen worden, um das diplomatische Corps zu bestimmen, in der Ausfolgung der erwähnten Eintrittskarten mit größter Strenge vorzugehen. Schon anlässlich des letzten Selamlit sind zahlreiche Fremde, welche der Ceremonie beiwohnen wollten, von den zur Beaufsichtigung des reservierten Pavillons designierten Palaisfunctionären abgewiesen worden. Ferner hat die Geheimpolizei die strenge Weisung erhalten, alle verdächtigen Personen von der Hauptstadt zu entfernen und bei der Ankunft von Fremden die Controle über dieselben mit der größten Wachsamkeit vorzunehmen.

Politische Uebersicht.

Saibach, 10. August.

Das »Fremdenblatt« constatirt mit Befriedigung, daß im heurigen Sommer die öffentliche Ruhe aus politischen Motiven nicht gestört werde, bedauert es aber andererseits, daß sich in politischen Kreisen eine gewisse Apathie geltend mache. Dabei sei es sonderbar, daß die Parteien, welche sich so wenig darum kümmern, wie das Parlament lebensfähig zu machen sei, sich so intensiv mit der Frage der künftigen Majorität, die doch erst in zweiter Linie stehe, beschäftigen. Von außen könne die Gesundung in unsere Volksvertretung nicht hineingetragen werden. Der berufenste Arzt für ein krankes Parlament sei und bleibe immer — das Parlament selbst.

Die Ernennung des Grafen Lamsdorff zum Verweser des auswärtigen Amtes, das er bisher provisorisch geleitet hatte, betrachten einige Wiener Blätter als einen Sieg der gemäßigten Politik am St. Petersburger Hofe und anerkennen die reiche Erfahrung, die objective Auffassung und die gründliche Kenntnis aller diplomatischen Fragen seitens des Grafen Lamsdorff. Es wird auch betont, daß er das Vertrauen der Kaiser Alexander II. und Alexander III. ebenso besessen habe, wie ihm jetzt Kaiser Nikolaus II. gewogen sei.

Spanien hat jetzt die letzten Reste seines Colonialbesitzes im Stillen Ocean: die Inseln Sibutu und Gagayan im Archipel von Jolo um den Preis von 100.000 Dollars an die Vereinigten Staaten von Nordamerika verkauft. Die Insel Sibutu, die etwa 25 Kilometer in der Länge und 4 Kilometer in der Breite mißt, ist unbewohnt, wird aber von den Fischern aus Simonor und Borneo ihrer fischreichen Küsten wegen besucht. Gagayan ist etwa 14 Kilometer

Großheit aus. Wir haben einen Schüler gesehen, den sein Lehrer auf das Examen vorbereitete und welcher aus so vielen Stellen am Kopfe blutete, als hätte er eben eine derbe Schlägerei hinter sich.

Oft bekommen Kinder durch die schlechte Behandlung der Lehrer Anfälle und die Mutter bringt es dann noch fertig, die armen Geschöpfe weiter zu prügeln. Wie kann man etwas anderes als Grausamkeit von einer erregten Mutter erwarten, wenn sie es über sich bringt, ihre Kinder wegen Krämpfen zu schlagen?

Ein weiterer Beweis für das Fehlen von Sympathie sind die chinesischen Strafen. Sehr schwer nur findet man aus den Gesetzbüchern heraus, was eigentlich gesetzlich ist; jedenfalls hält sich die Praxis nicht genau an die Buchstaben des Gesetzes. So erfreut sich die Prügelstrafe besonderer Vorliebe. Es werden meist zehnmal so viel Streiche verabreicht, als das Gesetz vorschreibt.

Die schrecklichen Foltern, welche Angeklagte in den Gefängnissen aushalten müssen, wollen wir hier gar nicht erwähnen. Man nagelt z. B. die Gefangenen, die vom Gefängnis nach dem Gerichtsgebäude gebracht werden, einfach fest, wenn zufällig keine Stricke zum Festbinden zu haben sind. Das soll nur ein Beispiel sein; kommen doch noch viel schönere Dinge vor! Das Merkwürdigste bleibt aber für uns immer, daß der gelben Rasse selbst diese Greuel durchaus nicht als Grausamkeit erscheinen.

Folgendes mag noch als Bestätigung des von uns Gesagten angeführt werden: Die »Peking Gazette« veröffentlichte am 7. Februar 1888 einen Artikel, in dem es heißt: »Der Gouverneur von Yunnan gibt an, daß die Bewohner eines Theiles dieser Provinz die schreckliche Gewohnheit haben, jeden, der irgendwelche Lebensmittel stiehlt, zu Tode zu rösten. Außer-

lang und 5 Kilometer breit und hat ungefähr 500 Einwohner, die aber trotz ihrer kleinen Zahl in ständiger Fehde miteinander leben sollen. Der Boden ist ungemein fruchtbar, und alle tropischen Culturen gedeihen vorzüglich. In der Bevölkerung des Landes ist man, wie aus Madrid geschrieben wird, mit dem Verkaufe nicht ganz einverstanden, die Regierung verteidigt ihn indes aus praktischen Erwägungen, die umso eher Beachtung finden, als sich das allgemeine Interesse jetzt wieder colonialen Unternehmungen, insbesondere der Pflege der afrikanischen Colonien, zuwendet. So liegt der Regierung derzeit ein Plan des Generals Saliedo vor, der sich erbietet, mit vielen aus Cuba heimgekehrten Soldaten und mit deren Familien nach den kürzlich bei den Abmachungen mit Frankreich gewonnenen Gebieten am Rio Muni (Mittelafrika) auszuwandern, falls der Staat ihnen die nöthigen Landconcessionen und einige andere Vortheile gewährt. Der Vorschlag wird ernstlich in Erwägung gezogen, jedoch steht eine definitive Antwort noch aus. Man fürchtet nicht mit Unrecht, daß Europäer, selbst wenn sie schwarze Eingeborne zu den Arbeiten verwenden und bereits auf den Antillen sich an das tropische Klima gewöhnt haben, dennoch das dortige Klima nicht ertragen können.

Tagesneuigkeiten.

(Heitere Vorfälle.) Die »Germania« berichtet: Ein heiteres Intermezzo ereignete sich während der jüngsten Firmungsreise des hochw. Bischofs v. Münster im oldenburgischen Münsterlande. Wie üblich, besuchte der hohe Herr in einem Landstädtchen die Schulen, und da bei diesem Anlasse gewöhnlich einige Fragen den Kleinen gestellt werden, hatte die betreffende Lehrerin ihren Schülerinnen eingeprägt, stets den hohen Herrn mit »Bischöfliche Gnaden« anzureden. Der Bischof kommt und fragt auch alsbald ein kleines Mädchen: Kannst Du mir wohl die zehn Gebote herlesen? Die Kleine antwortet mit einem schüchternen »Jawohl«, vergißt aber die ihr eingeprägte Anrede hinzuzufügen. Als sie nun zum siebenten Gebote kommt, erinnert ein vorwurfsvoller Blick der Lehrerin sie an das Vergessene, und schnell plagt die Kleine heraus: 7. Du sollst nicht stehlen, Bischöfliche Gnaden. — Ein anderes drolliges Vorkommnis passierte demselben geistlichen Würdenträger vor nicht langer Zeit in seiner Bischofsstadt. Als er zu seinem gewohnten Spaziergange aus dem Palais kommt, sieht er an einem Nachbarhause einen kleinen Knirps, der sich vergeblich bemüht, den Klingelzug zu erfassen. In seiner bekannten Liebe zu den Kindern tritt der Bischof hinzu und fragt den Kleinen, ob er mal die Klingel ziehen solle. Freudig sagt der Kleine: Ja bitte, Onkel Bischof. Der hohe Herr zieht kräftig an dem Klingelzug und wartet einen Augenblick, ob jemand zum Oeffnen erscheint. Als aber der Kleine im Flur Schritte hört, zieht er den Bischof am Rock und sagt: »Onkel Bischof, nun müssen wir aber laufen, sonst kriegen sie uns,« reißt aus und läßt den verblüfften Oberhirten stehen, welcher von dem die Thür öffnenden Hausherrn freundlich nach seinem Begehre gefragt wird.

dem müssen die Angehörigen zum Zeichen ihres Einverständnisses mit der Strafe selbst das Feuer anlegen. Sogar auf falsche Anklagen hin entgeht der Unglückliche seinem Schicksale nicht. Diese grausame Gewohnheit bürgerte sich seit der Yunnan-Rebellion ein und seither haben sich die Beamten vergeblich bemüht, irgendwelche Aenderungen durchzusetzen. Chinesische Localblätter berichten von mehreren Fällen in der Nähe von Foochow, wo sich Witwen erhängen mußten, damit ihnen nach Verbrennung der Leiche Triumphbogen errichtet würden! Auch gegen diese geradezu schauerliche Sitte konnten die Beamten gar nichts ausrichten. Die leitenden Staatsmänner Chinas sind der Ansicht, daß dem Lande vor allem eine Armee, eine Flotte, Arsenalen zc. fehlen; der Fremde hält dagegen ein geregeltes Münzsystem, Eisenbahnen und moderne Schulen für nöthiger.

V. Die Schwiegertöchter.

Eine Schwiegertochter wird als die Magd der ganzen Familie betrachtet und demgemäß ist auch ihre Stellung. Natürlich nimmt man deshalb lieber eine kräftige Person, die schon etwas in die Geheimnisse des Haushaltes eingeweiht ist und auch vom Kochen etwas versteht, als ein Pierpüppchen. So kennen wir einen Fall, wo ein kräftiges, zwanzigjähriges Geschöpf einen Jungen von zehn Jahren heiratete. Zu ihren ersten ehelichen Freuden gehörte es, daß sie ihren Herrn Gemahl während aller möglichen Kinderkrankheiten pflegen durfte!

Ueber die Leiden der Schwiegertöchter in China könnte man eigentlich ein ganzes Capitel schreiben. Wenn man bedenkt, daß die chinesischen Mädchen heiraten, und zwar schon sehr frühzeitig und dieselben den Haupttheil ihres Lebens unter dem scharfen Regiment einer »lieben« Schwiegermutter zubringen müssen, be-

— (Meister Figaro im Tigerkäfig.) Aus Kaposvar wird geschrieben: Auf dem hiesigen Marktplatz hat sich eine Menagerie niedergelassen, die insbesondere durch die Productionen ihres Thierbändigers in einem Käfig, der Tiger, Panther und Bären vereinigt, große Anziehungskraft auf unser Publicum ausübte. Diese steigerte sich selbstredend noch in erheblicher Weise, als sich das Gerücht verbreitete, der hiesige Friseur Georg Sümegi werde den Dompteur mitten unter seinen Bestien rasieren. Dieses »Ereignis« spielte sich nun wirklich unter riesigem Andrang Sonntag nachmittags ab. Hinter dem Thierbändiger betrat der Friseur den Käfig, von den Thieren mit Murren und Brummen begrüßt. Der Dompteur knallte ein paarmal mit seiner Peitsche, bis sich die wilden Bestien in die Winkel lagerten, mehr neugierig als grimmig das Schauspiel betrachtend, das sich nun vor ihren Augen entwickelte. Sümegi schlug mit scheinbarer Ruhe seinen Schaum, seifte den Bändiger ein und kratzte ihm nach allen Regeln der Kunst seine Stoppeln ab. Dann wusch er seinen Klienten und sich, packte sein Handwerkszeug zusammen, verbrügte sich mit einem artigen »Ergebenster Diener!« vor den verduhten vierfüßigen Herrschaften und verließ als Held des Tages den Käfig. Jetzt erst sprangen die Bestien auf, und der Dompteur hatte Mühe, ihren Grimm zu besänftigen und sie zum gewohnten Gehorsam zu zwingen.

— (Sein früherer Beruf.) Eine vornehme Dame in Paris bemerkte in den Champs Elyées einen Affen, der in äußerst drolliger Weise für seinen Dressorgel spielenden Herrn Geld einzusammeln verstand. Die Marquise fand so viel Gefallen an dem netischen Thiere, daß sie es von seinem Besitzer erstand und mit sich in ihre Wohnung nahm, wo sie es zierlich kleiden und sich seine Dressur angelegen sein ließ. Einige Wochen darauf empfing die Dame eine größere Gesellschaft. Das Affchen war das Wunder derselben und sein musterhaftes Betragen trug ihm viel Lobsprüche und Liebeslosungen ein. Eine junge Dame setzte sich an den Flügel und trug ein kleines Lied vor, das sie selbst begleitete. Kaum hatte sie geendet, so ergriff der Affe, eingebend der früher in den Straßen gelübten Praxis, ein in seiner Nähe liegendes Notenblatt, knitterte es in Hufeisenform zusammen und machte, zum Schrecken der Marquise und zum Ergötzen ihrer Gäste, die Sammelrunde bei sämmtlichen Anwesenden. Nachdem er seinen Umgang vollendet hatte, sprang er der lachenden Sängerin auf den Schoß und schüttete den Inhalt seines papierernen Hutes vor ihr aus. Wie man sich denken kann, ergab die Sammlung eine ganz ansehnliche Geldsumme, die selbstverständlich zu einem wohlthätigen Zwecke verwendet wurde.

— (Das Dschungel von Verona.) Ueber ein schauerliches Menagerie-Abenteuer schreibt man aus Verona: Die Menagerie Albrecht, die in Verona ihre Zelte aufgeschlagen hatte, wollte am 23. v. M. nach Rovereto weiterreisen. Einige Wagen hatten am Vormittag die zahlreichen Thiere der Menagerie zum Güterbahnhof gebracht, wo sie von mehreren Dienern bewacht wurden. Peter Woiitel aus Böhmen bewachte zwei Elefanten und ein Kameel. Am Bahnhof sah er, daß die Thiere Durst hatten, und führte sie nach einem

kommt man eine Idee davon, wie es ihnen in den meisten Familien ergehen mag, welche die armen Geschöpfe oft geradezu quälen. Die Eltern der jungen Frau sind demgegenüber machtlos, sie können ihren Gegenschwiegereltern höchstens gelinde Vorstellungen machen oder für ein entsprechendes Leichenbegängnis sorgen, falls die Tochter in der Verzweiflung zum Selbstmorde greift.

Ein Mann, der seine Frau peinigt oder tötet, kommt immer mit der Entschuldigung davon, wenn er angibt, daß sie sich gegen seine Eltern nicht wie eine richtige Tochter benahm. Gerade unter jungen Frauen ist Selbstmord sehr häufig und es gibt Gegenden, in denen man diesem traurigen Ereignis auf Schritt und Tritt begegnet. Kann es etwas Schrecklicheres geben, als die Vorwürfe einer Mutter ihrer Tochter gegenüber, deren verführter Selbstmord mißlang: »Warum starbst du nicht, als dir das Glück günstig war?« Der Gouverneur von Honan setzte in einer Veröffentlichung in der »Peking Gazette« auseinander, daß man nach dem Buchstaben des Gesetzes im Kindermord wohl eigentlich eine strafbare Handlung erblicken müsse; dies werde jedoch in der Praxis wirkungslos, da sich z. B. eine Frau, welche ihre Tochter vorsätzlich mordet, immer mit Geld von der Strafe loskaufen kann. Es wurde speciell von einem Fall berichtet, wo eine Frau das Mädchen, welches ihr Sohn heimführen sollte, mit Räucherkerzen brannte, ihre Backen mit glühenden Zangen zwickte und es schließlich mit heißem Wasser verbrühte. Ähnliche Fälle werden in dem Artikel, dessen Zuverlässigkeit über allen Zweifel erhaben ist, auch noch erwähnt. Mögen auch solche Barbareien selten sein, so treibt doch die schlechte Behandlung junger Frauen so oft zum Selbstmord, daß man darin gar nichts Außergewöhnliches mehr findet.

Militär-Badeanstalt gegenüberliegenden Plage, wo sich ein Wassergraben befindet. Viele Personen folgten ihm neugierig bis zum Graben. In der Menge befand sich auch der Lastträger Tarzoni, der etwas zu viel getrunken zu haben schien; mit großer Ausdauer neckte er den größeren der beiden Elefanten, obwohl der Wärter ihn mehrermale ernstlich warnte. Plötzlich wurde das Thier wild und schlug den Lastträger mit einem mächtigen Hufschlag zu Boden; dann bearbeitete es ihn mit den Vorderfüßen und drückte ihm den ganzen Brustkasten ein. Ein Schrei des Entsetzens wurde laut. Woitel stürzte sich mit großem Muth auf das Thier und befreite den schrecklich zugerichteten Tarzoni. Der Lastträger ist einige Stunden später im Hospital der barmherzigen Brüder seinen schrecklichen Verletzungen erlegen. An demselben Tage ereignete sich noch etwas Außergewöhnliches. Zwei Riesenschlangen, die sich, durch die tropische Temperatur getäuscht, einbilden mochten, daß sie noch in ihrer wilden Heimat lebten, verließen ihren Kasten und machten einen «Spaziergang» durch die Straßen von Verona. Eine wurde bald wieder eingefangen, die andere aber setzte ihren Weg fort und kletterte in dem Garten des Herrn Heinrich Wallner auf einen Baum, wo sie ruhig kleben blieb. Als am Abend Herr Wallner mit einigen Damen im Park lustwandelte, tauchte plötzlich die 1.7 m lange Boa auf und jagte sämtliche Damen in die Flucht. Auf das Geschrei eilten mehrere Polizisten herbei, die sich als Schlangenbeschwörer producierten. Sie wollten nämlich die Boa lebendig fangen und veranstalteten eine seltsame Jagd. Mit brennenden Kerzen und großen Säden bewaffnet, sprangen sie von Baum zu Baum, aber die Boa sprang schneller und gerieth schließlich in ein Häuschen, das in einem Winkel des Parks steht. Die kluge Polizei schlich vorsichtig heran, um die Schlange mit der Hand zu fangen, wie man etwa einen kleinen Vogel fängt, aber die Boa sprang plötzlich hervor wie eine Springfeder und hätte beinahe die heilige Hermandad verschlungen. Als die Polizisten sahen, daß die Sache gefährlich zu werden drohte, stiegen sie anders an. Sie stellten sich dem Reptil mit Erdhaden entgegen und schlugen es nach heftigem Kampfe todt. Die todtte Boa wurde dann im Triumph durch die Straßen von Verona geschleppt.

jubiläum Seiner Majestät des Kaisers begangen; doch hat Herr Bürgermeister Sribar, vom Wunsche befeelt, daß auch der siebzigste Geburtstag Seiner Majestät würdig gefeiert werde, veranlaßt, daß die städtischen Gebäude am Vorabende, den 17. d. M., beleuchtet, am Jubeltage, den 18. d. M., aber mit Fahnen geschmückt werden. Der Bürgermeister gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß auch die Laibacher Bevölkerung in entsprechender Weise an der Feier des siebenzigsten Geburtstages des Kaisers theilnehmen wird.

— (Zu den Manövern) fährt am 15. d. M. früh mittels Bahn das k. k. Landwehr-Infanterieregiment Nr. 4 in Klagenfurt nach Raak.

— (Ernennung im Schuldienste.) Der Professor am Staatsgymnasium in Mitterburg, Franz Matejčić, wurde zum Director dieses Gymnasiums ernannt.

— (Künstler stipendien.) Das Ministerium für Cultus und Unterricht veröffentlicht folgende Kundmachung: Behufs Gewährung von Stipendien für hoffnungsvolle Künstler, welche der Mittel zu ihrer Fortbildung entbehren, werden jene Künstler aus dem Bereiche der Dichtkunst, der bildenden Künste und der musikalischen Composition aus den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern, welche auf Zuwendung eines Stipendiums Anspruch erheben, aufgefordert, sich bei den betreffenden Landesstellen, und zwar bis längstens 1. October d. J., in Bewerbung zu setzen. Anspruchsberechtigt sind — unter Ausschluss aller Kunstschüler und Kunsthandwerker — nur selbständig schaffende Künstler.

— (Ueber den Bauzustand der neuen Pfarrkirche in St. Martin bei Littai) wurden in letzterer Zeit Gerüchte colportiert, denen zufolge ein Einsturz und hiedurch eine bedenkliche Gefährdung der Nachbarschaft dieser Baulichkeit zu befürchten stehe. Um diesen Gerüchten auf den Grund zu sehen und um gegebenenfalls durch entsprechende Anordnungen einem Unglücksfalle vorzubeugen, hat die politische Behörde in pflichtgemäßer Wahrnehmung ihrer diesfälligen Obliegenheiten am 8. d. M. die Untersuchung des Baues durch einen technischen Experten vornehmen lassen. Die erwähnte Amtshandlung hat nun dargethan, daß der Bauzustand der Kirche derzeit zu gar keinen wie immer gearteten Besorgnissen Anlaß gibt und daß eine Abweichung von der Verticalen, welche die südliche Mauer des linksseitigen Thurmes aufweist, nicht etwa auf eine Trennung oder Senkung, sondern nur auf ungeschickte Mauerung zurückzuführen ist. Zu irgendwelchen baupolizeilichen Anordnungen sah sich der Staatstechniker nicht veranlaßt. — Im Hinblick auf die Kritik, welche der gestrige «Slovenec» in der Notiz «Vlada in Slovenski Narod» an diesem Vorgehen der politischen Behörde üben zu sollen glaubte, können wir uns der Bemerkung nicht enthalten, daß die politische Behörde, welche in diesem Falle als Baubehörde erster Instanz in Betracht kommt, gar nicht anders vorgehen konnte und daß die Vornahme der Untersuchung des Bauzustandes der Kirche wohl auch nur im Interesse des Baucomités selbst gelegen war. Wenn der «Slovenec» den politischen Behörden aus der Erfüllung ihrer Pflicht geradezu einen Vorwurf macht und vollends eine Reihe von Protestversammlungen gegen ein derartiges Vorgehen der Regierung ankündigt, so kann demgegenüber nur mit aller

Bestimmtheit versichert werden, daß sich die politischen Behörden durch derartige, von einer völligen Verkennung der Aufgaben dieser Behörden Zeugnis ablegende Zeitungsverstöße in der Erfüllung ihrer Obliegenheiten selbstverständlich nicht beirren lassen werden.

— (Aus Neumarkt) wird der «Tagespost» berichtet: Samstag, den 11. d. M., trifft eine ganze Truppendivision, über den Loibl kommend, in Neumarkt ein, die hier über den Sonntag Rast hält, um am Montag mit den Uebungen gegen Krainburg und Rabmannsdorf zu beginnen. In den letztgenannten Orten liegt die Landwehr. Alle Truppen marschieren unter Abhaltung mehrerer Uebungen nach Adelsberg weiter. Die Truppendivision führt auch zwei Musikkapellen mit, die am Sonntag im Gasthof Radetzky und bei Pollak in Pristava spielen werden.

— (Der k. k. Schulbücherverlag in Wien) hat am 15. v. M. seinen neuesten Katalog herausgegeben.

— (Erster Hausbesitzerverein in Laibach.) Behufs Bemessung der Hauszinssteuer für die Jahre 1901 und 1902 sind von den Hausbesitzern in Laibach die Hausbeschreibungen und die Zinsertragsbekenntnisse bis längstens Ende August bei der k. k. Steueradministration in Laibach einzubringen, und zwar sind die Geldebeträge durchwegs in Kronenwährung anzusetzen. In diese Zinsertragsbekenntnisse müssen die eingehobenen Zinsen der Jahre 1898 und 1899, und zwar die Beträge, welche vom 1. November 1898 bis 31. October 1899 und vom 1. November 1899 bis 31. October 1900 bedungen waren, eingestellt werden. Hierbei sind auch alle eventuellen Nebenleistungen, wie Beiträge zu den Steuern, Umlagen zu den Reparaturkosten anzuführen. Die Zinsbeträge sind auch für die leerstehenden Wohnungen einzusetzen. Für diese erfolgt die gesetzmäßige Steuerabschreibung, wenn die Leerstellungsanzeige stets binnen 14 Tagen der k. k. Steueradministration vorgelegt wird. In derselben Frist ist jedoch die eventuelle Wiederbenützung anzuzeigen. Für die Steuerperiode 1901 und 1902 wird daher der Hauszinsbetrag von den Jahren 1898 vom 1. November bis 31. October 1899 und vom 1. November 1899 bis 31. October 1900 als Grundlage angenommen und die Hälfte dieser beiden Erträge als Hauszinssteuer für die Jahre 1901 und 1902 vorgeschrieben, nach welcher dann auch die Gemeinde- und Landesumlagen berechnet werden. Wenn in den Jahren 1901 und 1902 der Mietzins irgendwie geändert wird, so übt dies auf die vorgeschriebene Hauszinssteuer in dieser Steuerperiode keinen Einfluß aus und diese Mietzinsänderung wird erst in der nächstfolgenden Steuerperiode der Jahre 1903 und 1904 berücksichtigt. Es wäre zu empfehlen, die Hauszinsbekenntnisse einheitlich einzubringen, um einerseits dem Hauseigentümer, andererseits der Steuerbehörde die Arbeit zu erleichtern. Zu diesem Zwecke wolle der Nettobetrag, den der Hauseigentümer von der Partei für die Benützung der Wohnung erhält, angeführt und dann besonders erwähnt werden, wie viel an Nebengebühren abgeführt oder als nicht steuerpflichtig angegeben wird. Zum Beispiel: Eine Partei zahlt an Zins 800 K., insofgebeßen 5 pCt. Wasserkreuzer 40 K. und 4 pCt. Zinskreuzer 32 K. Außerdem zahlt sie für die Beleuchtung 20 K. und für die Stiegenreinigung 20 K.; die Nebenbeträge sind jedoch in der Rubrik «Anmerkung» zu specificieren, wie oben angedeutet wurde, damit die

gewesen war. Nun, er hatte es ja eigentlich gewußt, nur noch nicht so recht geglaubt.

Hinweg damit also! Ueber geschehene Dinge gieng man am besten zur Tagesordnung über und wandte sich dafür desto nachdrücklicher der greifbaren Wirklichkeit zu, der in nächster Nähe greifbaren Wirklichkeit. Er dachte wieder an seinen Vetter Gottfried Theodor, der das sündhaft viele Geld hatte und der es doch gar nicht zu verwenden verstand, das Geld und das schönste Mädchen der Erde dazu! Seine Gedanken rasten wie toll geworden durcheinander, seine Zähne knirschten, und als er langsam die Lider von den Augen hob, funkelte etwas Unheimliches darin, etwas, das an das grelle Licht des Wahnsinns erinnerte. Wie ein blutfarbener Nebel zog es um ihn herum; er sah plötzlich nichts als Spinnen, große, graue, scheußliche Spinnen, die an den Wänden umherkrabbelten und dann auf seine Bettdecke kamen. Und er hatte doch gerade eine beinahe kindische Furcht vor Spinnen.

Mit einem Satz war er aus dem Bette und tauchte den Kopf in das gefüllte Waschbecken. Das brachte ihn für Minuten wenigstens zur Besinnung. Aber ruhiger wurde er dadurch doch nicht. An seine Geldverlegenheit und die Einklösung seiner Ehrenschild dachte er in diesem Augenblick indes kaum; seine Gefühle wurden momentan von einem tödlichen Hass gegen den Vetter — der alles das besaß, was ihm fehlte — beherrscht — von tödlichem Hass gegen Gottfried Theodor und von einer rasenden wahn-sinnigen Eifersucht.

Wenn der Professor plötzlich stürbel
(Fortsetzung folgt.)

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers) wird Samstag, den 18. d. M., in der hiesigen Domkirche um 10 Uhr vormittags für Allerhöchstdeselben lange Erhaltung ein feierliches Hochamt mit Tebeum abgehalten werden.

— (Feier des Allerhöchsten Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers.) Am 18. d. M. wird Seine Apostolische Majestät Kaiser Franz Josef I. in schlichter Weise im Kreise seiner erlauchten Familie die Feier seines siebenzigsten Geburtstages begehen; die Völker Oesterreichs werden aber diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne an diesem Tage Ihrem Herrscher zu bezeugen, durch welche innige Bande der Liebe und Gegebenheit sie mit Ihm verknüpft sind. Die Landeshauptstadt Laibach hat zwar erst vor kurzem auf eine höchst solenne Art und Weise das fünfzigjährige Regierungsjubiläum

Berzensirren.

Roman von Drmanos Sandor.

(75. Fortsetzung.)

«Ja, er ist sehr reich!» sagte die Senatorin leuzend. «Jetzt will ich dir noch einen Vorschlag machen, Felix», setzte sie dann plötzlich resolut hinzu. «Du müsstest reich heiraten. Das würde dir wieder gründlich auf die Strümpfe helfen!»

«Ich habe eine Antipathie gegen die Weiber!» erwiderte der hoffnungsvolle junge Mann.

«Die müsstest du in diesem Falle eben zu besiegen suchen! Hast du auf Holmgartens Fest Elsa Golding gesehen, die einzige Tochter des Senators Golding? Sie ist gerade aus der Schweizer Pension gekommen, ein nettes, junges Ding. Ich glaube, du hast mit ihr getanz!»

«Entfinne mich nicht!» gähnte Felix. «Weißt du, woran ich schon gedacht habe, Mama? Es wäre vielleicht das Beste, wenn wir die Fabrik verkaufen!»

Die Senatorin fuhr so jäh von ihrem Sitze empor, daß Felix unwillkürlich verstummte.

«Die Fabrik verkaufen? Unsere Fabrik, deren Fortbestehen und Aufblühen ich die beste Kraft meines Lebens gewidmet habe? Unsere Fabrik, in der unsere Existenz wurzelt, die ich mit Ausbietung aller meiner geistigen und physischen Kräfte in den langen schweren Jahren hochgehalten — für dich hochgehalten habe — die sollten wir veräußern, damit andere die Früchte meiner langjährigen Thätigkeit einheimsen? Nimmermehr! Nimmermehr! Wie gebe ich dazu meine Zustimmung! Ich glaube, du bist von Sinnen, daß du so etwas nur auszusprechen vermagst!»

«Vorläufig bin ich nur sehr müde», sagte Felix, sich erhebend. «Bis nachher, Mama! Ich gehe jetzt schlafen!»

Die Senatorin antwortete nicht. Sie hatte die Ellbogen auf den Tisch und den Kopf in die Hände gestützt. Der weite Ärmel ihres dunklen Morgenkleides ließ den noch immer hübsch geformten Arm der Dame sehen, an welchem Armbänder von schwarzem Jet schimmerten.

Felix' schläfrige Augen hasteten momentan interessiert auf den anspruchlosen Schmuckstücken.

«Warum trägst du eigentlich nicht mehr deine Brillanten, um die dich früher alle Neustädterinnen beneideten?» fragte er leichthin. «Ich habe sie auch auf dem famosen Fest nicht an dir bemerkt!»

Die Senatorin hob die Augen mit einem seltsamen Blicke zu ihrem Sohne auf.

«Wo sind sie?» fragte sie langsam. «Sie sind dahingegangen, wo die ganzen Einnahmen unserer letzten Jahre hingien. Ich habe sie alle verkauft und dir den Erlös geschickt. Sie waren indessen nicht das schwerste Opfer, das ich dir brachte, mein Sohn!»

Felix schwieg. Schwerfällig stolperte er zur Thür hinaus und in sein Zimmer. Dort warf er sich, nachdem er sich rasch entkleidet hatte, auf sein Bett. Aber zu schlafen vermochte er trotz seiner Ermüdung nicht. Während seine Lider sich über die glanzlosen Augen senkten, arbeiteten seine Sinne und Gedanken fieberhafter als zuvor.

Die hingeworfenen Bemerkungen seiner Mutter gaben seinen Empfindungen wieder eine andere Richtung. Also von dieser Seite war nichts mehr zu erhoffen. Alles war fort, sogar die wertvollen Familienbrillanten, auf die Frau Bedekamp immer so stolz

Steuerbehörde ihre Steuerpflichtigkeit beurtheile. Auf diese Art erspart man sich viel Zeit und Mühe und die Steuerbehörde bekommt ein klares Bild aller Bezüge. Nachstehende Anleitung möge zur Richtschnur dienen: I. Unbedingt frei von der Hauszinssteuer sind (jedoch müssen dieselben unbekannt werden): 1.) Zinskreuzer und Wasserkreuzer, insoweit sie an den Stadtmagistrat abgeführt werden; 2.) Beiträge zur Beleuchtung der Stiegen und des Hausflures, soweit sie den factischen Aufwand nicht übersteigen; 3.) Beiträge an den Hausbesitzer für die Beheizung, wie z. B. bei den Centralheizanlagen; 4.) Entschädigungen für die Bedienung und Wäschereinigung; 5.) Entschädigungen für die Benützung der Personen- und Lastenaufzüge. II. Bedingt befreit von der Hauszinssteuer sind: 1.) Entschädigungen für die Mitbenützung der Einrichtung, und zwar: a) sind diese Entschädigungen steuerpflichtig, wenn sie für Einrichtungstücke entrichtet werden, welche ein bleibendes Zugehör des Hauses bilden (§ 294 allg. bürgerl. Gesetzbuch), z. B. Badeeinrichtungen etc.; b) sind diese Entschädigungen steuerfrei, wenn sie für andere Einrichtungstücke, Möbel, dann für maschinelle Vorrichtungen bei gewerblichen Etablissements, für Teppiche auf den Gängen und Stiegen, für Wäsche, Service (z. B. bei Sommerwohnungen) entrichtet werden; 2.) Reinigungsgelder (für die Reinigung der Stiegen und Gänge): a) frei, wenn sie direct an den Hausmeister zu entrichten sind und wenn sie die ortsübliche Vergütung nicht übersteigen; b) steuerpflichtig, wenn sie direct von der Partei an den Hausbesitzer abgeführt werden. — III. Unbedingt steuerpflichtig sind: 1.) Entschädigungen für die Benützung von Brunnen im Hofraume des Hauses; 2.) Beiträge für die Gebäude-reparaturen und Renovierungen; 3.) Beiträge für die Reinigung der Rauchfänge; 4.) Beiträge für die Beseitigung der Fäcalien und Kehrichtabfälle; 5.) Beiträge für die Benützung der Electricitäts-, Gas- und Wasserleitungsanlagen. — Aus dem Gesagten ist ersichtlich, dass die Hauszins-Ertragsbekenntnisse am besten in der Art verfasst werden, dass einerseits der Nettobetrag, den die Parteien an den Hausbesitzer abführen, und der die Wohnungsmiete umfasst, angegeben wird, andererseits aber die Nebengebühren besonders, und zwar in der Colonne «Anmerkung» specificirt werden. — Auskünfte werden im Bureau des Hausbesitzervereines, Burgplatz Nr. 1, von 5¹/₂ bis 7 Uhr abends, ausgenommen Sonn- und Feiertage, erteilt.

(Zahnärztliches.) Der Leiter des zahnärztlichen Ateliers in der Spitalgasse Nr. 7, Herr Dr. Rado Frlan, hat sich alle Apparate für schmerzlose Zahnextraktionen mit Luftgas angeschafft.

(Vom Allgemeinen österreichischen Schneidermeister-Verbandstag.) Bei dem im Vorjahre in Linz stattgehabten sechsten Verbandstag wurde der Beschluss gefasst, den siebenten Allgemeinen österreichischen Schneidermeister-Verbandstag in Graz abzuhalten. In Ausführung dieses Beschlusses findet derselbe in den Tagen des 8., 9. und 10. September l. J. in Graz statt.

(Bahnunfall.) Infolge Mitteilung des k. k. Bahnstationsamtes in Ratschach-Weißfels wurde am 3. d. die Maschine des Zuges Nr. 1717 zwischen den Stationen Ratschach und Kronau infolge Bruches der linken Triebachsturbel und Reißens der Verkuppelung unbrauchbar. Infolge des Maschinendefectes wurden auch mehrere Schwellen gebrochen und beschädigt. Da eine Hilfsmaschine requirirt werden musste, erlitten der Zug Nr. 1717 sowie der Gegenzug Nr. 1718 Verspätungen von mehr als einer Stunde. Ein sonstiger Unfall ereignete sich hierbei nicht. Die beschädigte Bahnstrecke wurde sofort hergestellert und die folgenden Züge konnten anstandslos passieren.

(Schadenfeuer.) Am 29. v. M. vormittags brach am Dreschboden des Besitzers Udovec in Starodobje, Gemeinde Savenstein, ein Feuer aus, welches den Dreschboden sammt dem daneben befindlichen Stall sowie eine Getreidekammer und die darin aufbewahrten Heu- und Weizenvorräthe, ferner Wirtschaftsgeräte und einige Kleidungsstücke total einäscherte. Außer dem Vieh konnte wegen Wassermangels nichts gerettet werden. Die meisten Ortsinwohner befanden sich zur selben Zeit bei der Messe in Johannisthal. Das Feuer dürfte von den Kindern des obgenannten Besitzers mittelst Zündhölzchen gelegt worden sein. Der Schaden beziffert sich auf 1000 K, welcher Summe ein Versicherungsbetrag von 400 K gegenübersteht.

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 29. Juli bis 4. August kamen in Vaibach 22 Kinder zur Welt, dagegen starben 18 Personen, und zwar an Tuberculose 3 und an sonstigen Krankheiten 15 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 5 Ortsfremde und 6 Personen aus Anstalten. Von Infectionskrankheiten wurden gemeldet: Scharlach 1, Typhus 3 und Trachom 1 Fall.

(Cur-Viste.) In der Landes-Curanstalt Rohitsch-Sauerbrunn sind in der Zeit vom 2. bis 4. d. M. 144 Personen zum Curgebrauch eingetroffen.

(Der Handelsminister in Aßling.) Man schreibt uns aus Aßling unter dem Geßtrigen: Seine Excellenz der Herr Handelsminister, Guido Freiherr von Call, hat im Laufe des heutigen Vormittags die Eisenwerke der krainischen Industrie-Gesellschaft in Aßling und Jauerburg einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Seine Excellenz verfolgte mit Interesse die Arbeiten in den verschiedenen Betrieben und drückte wiederholt seine Befriedigung über die großen Fortschritte der Eisenindustrie in Oberkrain aus.

(Vom Artillerie-Schießplatz bei Zadovinef.) Am 8. d. M. sind die Zöglinge des Landwehr-Officiersaspiranten-Curses in Gurtsfeld eingetroffen, um am 9. früh dem kriegsmäßigen Schießen der Artillerie beizuwohnen. Die ganze Abtheilung (35 Mann) wurde im Turnsaal der Bürgerschule bequartiert. Dem Schießen wohnte auch der Artillerie-Brigadier Generalmajor Zawodski bei. Leider war das Wetter trüb und regnerisch, daher für die Beobachtung des Schießens sowie für das Schießen selbst ungünstig. Heute findet das letzte Feldmäßige Schießen statt.

(Tamburascchen-Concert.) Morgen veranstaltet der Tamburascchen-Club «Krim» der Waittsch-Gleiniger Citalnica im Garten des J. Traun in Gleinitz ein großes Tamburascchen-Concert. Bei ungünstiger Witterung findet dasselbe im Salon statt.

(Vereinsausflug.) Der Leseverein in Littai veranstaltet morgen nachmittags einen Vereinsausflug nach Slatenegg bei St. Martin, wo im Walde daselbst eine zwangslose Unterhaltung unter Mitwirkung der Littai-Feuerwehr-Musikkapelle abgehalten werden wird. Der corporative Ausbruch erfolgt um halb 4 Uhr nachmittags.

(Eine Arzneiverkäuferin aufgegriffen.) Die nach Ruzsdorf bei Vichtenstein in Steiermark heimatzuständige sechzigjährige Maria Padussek, false Kalcit, wurde am 8. d. M. von der Gendarmeriepatrouille in dem Momente betreten, als dieselbe Arzneimittel Parteien zum Kaufe anbot. Bei derselben wurden in einem Handkorbe 48 mit verschiedenen Flüssigkeiten gefüllte Fläschchen, dann Salben und einige Zauberbriefe vorgefunden und confiscirt. Maria Padussek, welche wegen des gleichen Delictes vom Bezirksgerichte Ratschach verurteilt und erhobenermaßen den Arzneihandel schon über 15 Jahre betreibt, gilt als berüchtigte Curpfuschlerin; ihre Arzneiartikel finden seitens der unaufgeklärten Landbevölkerung beträchtlichen Absatz. Die Schwindlerin wurde dem Bezirksgerichte Littai eingeliefert, und wird nach verbüßter Strafe an das Bezirksgericht Ratschach überstellt werden.

(Eine Kartenschlägerin), Namens Maria Ciuha, wurde gestern, als sie in verschiedenen Gasthäusern Vaibachs ihre Zauberkünste spielen ließ, von der Polizei verhaftet.

(Hundswuth.) Ueber Anzeige der Gemeindevorsteherung in Leskovec, Gerichtsbezirk Sittich, derzufolge sich in der genannten Gemeinde ein wuthverdächtiger Hund gezeigt und mehrere Ortschaften gebissen habe, wurde seitens der Bezirkshauptmannschaft Littai die auf einige Ortsgemeinden des Littai-Bezirks bezügliche Verfügung des k. k. Reichsanwaltes in Wien, betreffend die Bekämpfung der Hundswuth, in die Ortsgemeinden Leskovec, Dedendol und Politz erstreckt. Bemerkt wird, dass im Littai-Bezirk auch zwei Personen von wuthverdächtigen Hunden gebissen wurden, und zwar am 28. v. M. der Auszügler Josef Zupancic in Klein-Trebelevu und am 8. d. M. ein Knabe in der Ortschaft Berneg. — ik.

(Von einer wütthenden Kaze gebissen.) Als am 7. d. M. der 65jährige Peter Starasinec aus Krasinec, Bezirk Tschernembl, in Begleitung eines gewissen Franz Rotih vom Felde heimging, stürzte sich plötzlich auf einem nahen Gebüsch eine Kaze auf ihn und verbiß sich so heftig in seine linke Wade, dass Starasinec das Thier zweimal mit dem Sensenstiele von sich stoßen musste, ehe es das Bein losließ. Die Kaze wurde dann von dessen Begleiter getödtet. Der Eigentümer der wuthverdächtigen Kaze gibt an, es hätte vor etlichen drei Wochen der Hund des Gemeindevorstehers von Krasinec mit der Kaze geraucht und der Hund sei dann von seinem Eigentümer wegen Bösartigkeit erschlagen worden. Nach Angabe des Waisenmeisters waren am Hunde keine wuthverdächtigen Erscheinungen wahrzunehmen; auch bei der Section des Thieres konnte keine Hundswuth constatirt werden. Die Section der wuthverdächtigen Kaze ergab folgenden Befund: Sie war stark abgemagert, die Cornea erschien an beiden Augen getrübt und mit Erosionen bedeckt. Am Unterkiefer wurde eine frische Bißwunde bemerkt; die Zunge war an mehreren Stellen blutunterlaufen und zerbißen. Die Schleimhaut erschien mit einem zähen Schleim bedeckt und bleifarben. — Der gebissene Starasinec wurde unverzüglich in die nach Pasteur'schem Muster eingerichtete Rudolfsstiftung nach Wien transportirt. —

(Diebstähle.) Am 8. d. M. wurde aus der Holzlege des Fleischaugerheifers Josef Koprivec in der Grubergasse Nr. 11 von einem unbekanntem Individuum eine Henne im Werte von 2 K gestohlen. Am selben Tage wurden auf dem Golovec zwei Unbekannte gesehen, die daselbst eine Henne und einen Hasen kochten. — Dem Maurer Johann Sterle wurde gestern, als er

am Vaibacher Felde schlief, eine silberne Uhr sammt silberner Kette im Werte von 16 K, ferner ein Gelbbetrag von 3 K 60 h gestohlen.

Musica sacra

in der Domkirche.

Sonntag, den 12. August (Heil. Clara), Hochamt um 10 Uhr: Cunibertmesse von Pantraz Rampis, Graduale von Anton Foerster, Offertorium von J. Chr. Rind.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 12. August, um 9 Uhr Hochamt: «Missa Cunibert» in D-moll von Pantraz Rampis, Graduale «Specie tua» von Anton Foerster, Offertorium nach Recitierung des vorgeschriebenen Textes «Gloria et honore» von Moriz Brosig.

Theater, Kunst und Literatur.

(Der Tenorist Herr Bucar) wurde für das Wiener Hofopertheater engagiert und wird in der heutigen Eröffnungsvorstellung in «Arda» auftreten.

(Ein neuer Baryton großen Stils) wurde bei der Vertheilung der Preise im Pariser Conservatorium entbeht. Er nennt sich Ribbez und ist 1875 zu Lille geboren. Ursprünglich wollte Ribbez Zeichenlehrer werden; da er aber im Atelier, anstatt zu zeichnen, den ganzen Tag über sang, ließ man ihn ins Conservatorium von Lille eintreten, das er mit den ersten Preisen verließ. Nun schickte man ihn nach Paris, wo er nach zwei Jahren den ersten Preis im Gesange und im dramatischen Spiel davontrug. Der junge Sänger, welcher bereits mehrmals in Concerten aufgetreten, wurde sofort von der großen Pariser Oper verpflichtet. In den musikalischen Kreisen herrscht Freude darüber, dass in dem Augenblicke, wo Maurel, der unvergleichliche französische Baryton, infolge vollständigen Stimmverlustes von der Bühne für immer Abschied nehmen muß, viel versprechender Nachwuchs auftritt.

(Benvenuto Cellini-Feier.) Die vierhundertjährige Wiederkehr des Geburtstages des großen florentinischen Meisters und Goldschmiedes Benvenuto Cellini soll in italienischen und deutschen Künstlerkreisen in würdiger Weise gefeiert werden. Cellini, dessen berühmte Selbstbiographie durch die Uebersetzung Goethes eine so allgemeine Verbreitung gefunden und ein eigenartiges Streiflicht auf das Kunstleben des 16. Jahrhunderts in Italien und Frankreich geworfen hat, wurde zufolge seiner eigenen Angabe in der Nacht nach den Allerheiligen des Jahres 1500 in Florenz geboren. Er ist der typische Vertreter der Goldschmiedekunst der italienischen Renaissance geworden und nahm selbst als Bildhauer einen nicht geringen Rang neben Michelangelo ein. Eine Feier im größeren Style soll in Berlin unter der Leitung der Goldschmiede-Zunft stattfinden.

(Illustrierte Sonntagszeitung.) Die leztthin erschienenen Hefte 43 bis 45 dieser Zeitschrift (Wien, I, Schönlaterngasse 8) bieten neben dem reichen Illustrations schmuck im Hauptblatte und dem ebenfalls reichen Inhalt von Romanen, Erzählungen und der actualen Begebenheiten noch weitere drei gerne gesehene Beilagen: Praktische Mittheilungen für Haus, Küche, Modenzeitung und Gedichtbeilage, Grüße deutscher Dichter. — In einigen Wochen erscheint das erste Heft des neuen Jahrganges. Es wird von allen Buchhandlungen sowie von der Administration franco zur Ansicht zugesendet.

(«Das Blatt der Hausfrau».) Eine Zeitschrift für die Angelegenheiten des Haushaltes sowie für Mode, Kindergarderobe, Wäsche und Handarbeiten, nebst den beiden illustrierten Jugendschriften «Das Blatt der Kinder» und «Das Blatt der jungen Mädchen» als Gratisbeilagen, bringt in seiner neuesten Ausgabe wieder eine Fülle von praktischen Mittheilungen auf dem großen Gebiete des Hauswesens. In dem Unterhaltungstheile finden nur solche Romane, Novellen, Humoresken, die für die Familie geeignet sind, Aufnahme, so dass wir unseren Lesern empfehlen, auf «Das Blatt der Hausfrau» (Verlag von Friedrich Schirmer, Wien I; Pränumerationspreis vierteljährlich 2 K) zu pränumerieren.

(«Der brave Philipp und der schlimme Friß».) Eine lustige Beamtengeschichte von Edmund v. Sacken. Verlag von R. Lechner (Wilh. Müller), Wien. Preis 1 K 20 h. — Verdrämt mit allerhand lustig-satirischen Betrachtungen, erzählt uns der Autor in wohlklingenden Reimen eine einfache Geschichte von zwei Beamten, von denen der eine, Philipp, ein fleißiger und brauchbarer, bescheidener Beamter, Feilschens Widerspiel ist. Diese Geschichte wird uns so erzählt, dass sie jeder, der selbst Beamter ist, mitlebt; aber auch andere werden das Büchlein mit Befriedigung aus der Hand legen. Trotz des unverkennbar satirischen Grundtones ist die Geschichte so liebenswürdig erzählt, und die Absicht zu tranken so fernliegend, dass Sackens Büchlein allen Freunden urwüchsigen Humors bestens empfohlen werden kann.

Alle in dieser Rubrik besprochenen literarischen Erscheinungen sind durch die Buchhandlung J. S. v. Reilmayr & Fed. Bamberg in Vaibach zu beziehen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Pestfall in Hamburg.

Hamburg, 10. August. Wie der «Hamburger Correspondent» meldet, ist der im Eppendorfer Krankenhaus isolierte Pestfranke heute mittags gestorben, Alle anderen, unter ärztlicher Beobachtung stehenden Personen befinden sich wohl.

Der Krieg in Südafrika.

London, 10. August. Ueber die in Pretoria entdeckte Verschwörung wird dem «Reuterschen Bureau» aus Pretoria vom 9. d. M. gemeldet: Eine Anzahl hiesiger Einwohner, die mit dem Feinde in Verkehr standen, traf am 7. August abends Verabredungen, um die Ermordung aller in der Stadt wohnenden englischen Officiere sowie die Gefangennahme und Befreiung Lord Roberts' zum nächsten Burencommando zu verabreden. Die Verschwörung wurde erst im letzten Augenblicke entdeckt. Zehn Verschwörer wurden verhaftet. Die Verschwörer beabsichtigten, den Plan während der durch Brandstiftungen hervorgerufenen allgemeinen Verwirrung durchzuführen.

Die Vorgänge in China.

Berlin, 10. August. Den Abendblättern zufolge wurde der Commandeur der ersten ostasiatischen Brigade, Generalmajor Groß, genannt Schwarzkopp, zum Generalstabschef Waldersee ernannt.

Berlin, 10. August. Das Reichsmarineamt steht mit dem «Norddeutschen Lloyd» in Hamburg bezüglich der Amerikaner wegen Charterung weiterer acht Dampfer in Unterhandlung. Wie das Wolff'sche Bureau von zuständiger Seite erfährt, entbehrt die Blättermeldung, dass die Entsendung weiterer 15.000 bis 20.000 Mann nach China beschlossen sei, jeder Begründung.

Berlin, 10. August. Das Wolff'sche Bureau meldet: Dem Grafen Waldersee sind anlässlich seiner Ernennung zum Obercommandanten der verbündeten Truppen in China Glückwunschtelegramme seitens des Kaisers Franz Josef und des Königs Victor Emanuel zugekommen. Graf Waldersee hatte gestern und heute verschiedene Konferenzen. Er kehrt zunächst nach Hannover zurück und tritt mit dem Stab am 21. oder 22. d. in Genua, beziehungsweise Neapel mit dem Reichspostdampfer «Sachsen» die Reise nach Ostasien, zunächst nach Shanghai, an.

Brüssel, 10. August. Der Minister des Aeußern erhielt heute ein vom belgischen Consul in Shanghai von heute datiertes Telegramm, welches besagt, dass Li-Hung-Tschang durch ein kaiserliches Decret die Vollmacht ertheilt wurde, über den Frieden zu unterhandeln.

London, 10. August. «Daily Telegraph» berichtet aus Shanghai, dass neuerdings sechs französische Geistliche im Süden von Tschiti ermordet worden seien. Wie die Blätter aus Shanghai von vorgestern melden, beabsichtige Frankreich dortselbst 1200 Mann zu landen.

London, 10. August. Wie «Daily Express» aus Tschifu vom 8. d. M. meldet, marschierten die verbündeten Truppen Montag früh auf Yang-Tsun, das von 15.000 Chinesen gehalten wurde. Nach einständigem Kampfe wurden die Chinesen geworfen. Die Verbündeten hatten 322 Tote und Verwundete. — Nach einem Telegramme aus Peking übersandte die Kaiserin-Witwe den fremden Gesandten am 28. Juli einen Wagen mit Lebensmitteln.

London, 10. August. Reuters Bureau meldet aus Shanghai vom 9. d. M.: Der französische Consul der nächsten Woche hier ausgeschifft werden, um die französische Niederlassung zu schützen. Wie verlautet, wurde ein kaiserliches Decret veröffentlicht, mit welchem Li-Hung-Tschang mit der Einleitung von Friedensverhandlungen betraut wird.

Petersburg, 10. August. Ein Bericht des Ingenieurs Hirschmann aus Tschifu vom 5. d. besagt, dass die Eisenbahnlinie nordwärts von Kaschitsao sich in den Händen der Chinesen befinde, welche am 20. v. die Station Gaitshou zerstörten. Gaitshou wurde nach hartnäckigem Kampfe wieder eingenommen. Es wird an der Wiederherstellung der Linie gearbeitet. Regenfälle hemmen vielfach den Fortschritt der Arbeiten.

Petersburg, 10. August. Admiral Alexejew telegraphiert aus Niu-Tschwang über Tschifu vom 5. d. M.: Die Chinesenstadt von Niu-Tschwang wurde am 4. d. M. von unseren Truppen genommen. Die Besatzung wird entwaffnet und eine russische Besatzung eingeführt. General Grodeloff telegraphiert an den Kriegsminister aus Chabarowst vom 9. d. M.: Chabarbin wurde am 3. d. M. von einem Detachement

unserer Truppen eingenommen. General Kennenkampf holte am 7. d. M. eine chinesische Abtheilung von 800 Mann Infanterie und 300 Mann Cavallerie mit 10 Geschützen ein und schlug sie. Hierbei wurden von einer Escadron des Amur-Regiments zwei chinesische Geschütze erbeutet. Abends giengen die Chinesen zur Offensive über und versuchten unsere Flanke zu umgehen, wurden jedoch infolge des Kartätschenscheuers und der wiederholten Angriffe der Kosaken mit großen Verlusten zurückgeschlagen. General Kennenkampf erhielt Infanterie, Artillerie und Cavallerie zur Verstärkung.

Shanghai, 10. August. Ein chinesischer Beamter sang aus, Li-Ping-Hung sei mit 15.000 gut ausgebildeten Soldaten nach Yang-Tsun marschirt, um den Verbündeten entgegenzutreten.

Angelommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Am 10. August. Dr. Beron, 3. drei Söhne, Böhmen. — Bilet, Katschet, Sedlcanh. — Dr. Rottenberg, Stadtphysicus, f. Frau, Szepes-Dlasi (Ungarn). — Wschmig, Reisender, Jägerndorf. — Gantier, Granac, Directoren, Agram. — Frantisek, Professor, Deutschbrod. — Dr. Bertsch, Gutsbesitzer, f. Bruder, Boganih bei Rudolfswert. — Dr. Dolschein, Gutsbesitzer, Cilli. — Schonta v. Seedank, f. l. Linien-Schiffscapitän, Trieste. — Hoefel, Wschmig, Reisende, Graz. — Tamaro, Kfm., f. Tochter, Pirano. — Polazel, Ingenieur, Villach. — Kröpsl, Grünhut, Ingenieure; Graf Welserheimb, Privat; Dorner, Kfm., sammt Frau; Foltz, f. l. Baurath; Schweinburger, Alfeld, Weiss, Maurin, Adler, Kary, Reisende, Wien.

Verstorbene.

Am 8. August. Emanuel Popovic, Schriftsetzersohn, 2 1/2 M., Sredina 14, Darmfataroh. Am 9. August. Anton Jeraj, Arbeitersohn, 14 M., Karolinengrund 21, Tuberculose. — Franz Selan, Stadtmaler, 58 J., Karlsstädterstraße 7, Tuberculose. — Leopold Celavc, Arbeitersohn, 9 M., Schießstättgasse 15, acut. Darmfataroh. Am 10. August. Helene Palter, Privatbeamtenstgattin, 28 J., Priersterstraße 12, Magenkrebs. Im Civilspitale. Am 7. August. Matthias Kriznik, Kauschler, 59 J., Insufficiencia cordis. — Margaretha König, Arbeiterin, 70 J., Paralysis cordis. Am 9. August. Anton Pregelz, Drechsler, 68 J., Paralysis cordis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Tag, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter. Data for 10.8.1900 and 11.8.1900.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 18.5°, Normal: 19.3°.

Verantwortlicher Redacteur: Anton Funtel.

Depôt der k. u. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75 000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Hambergs Buchhandlung in Laibach.



Schmerzzerfüllt geben die Unterzeichneten die Trauerkunde von dem Ableben ihrer innigstgeliebten Mutter, bezw. Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin, Großmutter und Tante, der Frau

Otilie Grovath, geb. Ramm

f. l. Schultaths Witwe

welche am 8. August um 8 Uhr morgens im 60. Lebensjahre nach langem schweren Leiden selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der theuren Verstorbenen wird Freitag, den 10. August, um 10 Uhr vormittags feierlichst eingelegnet, worauf die Beisegung am städtischen Friedhofe stattfinden wird.

Die heil. Seelenmesse werden Freitag, den 10. d. M., um 10 1/4 Uhr vormittags in der Basilica zu St. Eufrazio gelesen.

Paranzo am 8. August 1900.

Clara Camus, Rosa von Bergottini, Töchter. — Albert Ramm, Paula von Kieffewetter, geb. Ramm, Amalie Hohn, geb. Ramm, Geschwister. — Carlo Camus, Tomaso de Bergottini, Schwiegeröhne. — Clara, Carlo, Alberto Camus, Enkel.



Anerkannt bestes Mund- und Zahnwasser.

Haupt-Depôt: Anton Krisper, Laibach.

Dankagung.

Für das erwiehene Beileid anlässlich der Krankheit und des Hinscheidens des Herrn

Karl Obresa

f. l. Postmeister und Realitätenbesitzer in Oberlaibach und für die Begleitung zur Ruhestätte sagen den innigsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Oberlaibach am 10. August 1900.

Zahvala.

Mnogi dokazi odkritosretnega sočutja ob smrti mojega iskreno ljubljenelega soproga, ozioroma očeta, gospoda

Frana Ojstriša

meščana, posesnika in asistenta podkovske sole c. kr. kmetijske družbe kranjske v Ljubljani

mnogi poklonjeni krasni venci in mnogobrojno častilno spremstvo k zadnjemu počitku predrazega pokojnika, mi nalagajo dolžnost, da izrečem s tem v svojem in svojih otrok imenu vsem dragim prijateljem in znancem najtoplejšo in najsrčnejšo zahvalo.

V Ljubljani, 10. avgusta 1900.

Marija Ojstriš.

Alexander Palter, Inspector der Affecuranzgesellschaft «New-York», gibt in seinem sowie im Namen seiner Kinder Zeta und Alexander und aller übrigen Verwandten die traurige Nachricht von dem Ableben seiner innigstgeliebten Gattin, der hochwohlgeborenen Frau

Helene Palter, geb. Korschegg

welche nach langen, schmerzlichen Leiden, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, am 10. August um 2 Uhr morgens verschieden ist. — Das Leichenbegängnis findet Samstag, den 11. August, um 6 Uhr nachmittags von der Todtenkapelle zu Sanct Christoph aus statt.

Die Seelenmesse wird in der Pfarrkirche Maria Verkündigung gelesen werden.

Laibach am 11. August 1900.

(Separate Parte werden nicht ausgegeben.)

Ein Fahrбилlet II. Classe

Laibach-Paris tour, vier Wochen giltig, ist auer- gewoehnlich billig zu haben. Anzufragen bei R. Lang, Moebelhandlung, Coliseum. (3025) 2-2

Zum Lackieren

von Blechwaren, Bronze-Imitation, hochfein, auf Gipsfiguren, Bronzieren von Stiegegittern u. empfehlen sich Bruder Eberl, Schriftmaler, Lackierer, Bau- und Moebel- Anstreicher, Laibach, Franciscanergasse. (845) 11-5

Flaschenbier

aus dem Brauhause Perles. Eine Kiste mit 25 Halbliterflaschen fl. 2.- Bestellungen und Einzelverkauf: (3736) 47 Preserengasse 7 im Vorhause.

Advertisement for 'Kwizda's Kornelburger Viehnahr Pulver' featuring an illustration of a cow and text describing it as a veterinary-dietetic medium for horses, cattle, and sheep.

Advertisement for 'Heinrich Kenda, Laibach' featuring 'Cravatten-Specialitäten' and 'MATTONI'S GIESSHÜBLER' with a list of products and prices.

Course an der Wiener Börse vom 10. August 1900.

Die notierten Course verstehen sich in Kronenwaehrung. Die Notierung kammlicher Actien und der 'Diversen Lose' versteht sich per Stück.

Large financial table with multiple columns listing various securities, bonds, and exchange rates, including 'Allgemeine Staatsschuld', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligations', and 'Actien'.

Advertisement for 'J. C. Mayer Bank- und Wechsler-Geschäft' located in Laibach, Spitalgasse, offering services like 'Ein- und Verkauf von Renten' and 'Privat-Depôts'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 183. Samstag den 11. August 1900.

(2924) 3-3 Z. 11.569. Stiftplatz-Ausschreibung. Mit Beginn des Schuljahres 1900/1901 ist ein Rediff'scher Stiftplatz am k. k. Gymnasium in Meran zu verleihen.

(2908) 3-3 Z. 923 B. Sch. R. Concurs-Ausschreibung. Im hiesigen Schulbezirke sind folgende neu systemisirte Lehrstellen mit Beginn des Schuljahres 1900/1901 wegen Erweiterung der betreffenden, bisher einclassigen Volksschulen definitiv, eventuell provisorisch, mit den systemmäßigen Bezügen zu besetzen:

(3036) 3-2 Präz 253/600. Concurs-Ausschreibung. Beim k. k. Bezirksgerichte in Eberndorf wird ein Tagschreiber gegen monatliche Entlohnung von 60 K sofort aufgenommen.

Pläne, Kostenvoranschlag und Baukostenberechnung erliegen hieramts während der Amtshandlung zur Einsicht. R. k. Bezirkschulrath Gurkfeld am 11ten Juli 1900.